

## Kleine Mitteilungen.

Julius Golker †. Am 9. Oktober 1911 verschied Julius Golker, der strebsame junge Naturfreund, und am 11. Oktober wurde er auf dem städtischen Friedhofe in Annabichl zu Grabe getragen. Der liebevolle und warm empfundene Nachruf, den die „Freien Stimmen“ (vom 11. Oktober 1911, Nr. 120) ihrem eifrigen Mitarbeiter gewidmet haben, nennt ihn einen guten, lieben Menschen, einen vielseitig unterrichteten Mann, der mit einem Bienenfleiß eine überaus rasche, glückliche Auffassungsgabe verband, der, durchdrungen von edelstem Idealismus, mit einer weit über das Durchschnittsmaß hinausgehenden Bildung ausgestattet, von einer geradezu kindlichen Freude an allem Guten und Schönen erfüllt, innigsten Anschluß an die Natur fand. In zahlreichen Schilderungen, Skizzen, Erzählungen, welche durchwegs den Stempel der Ursprünglichkeit tragen, aber auch vom Hauche zarter Gefühle durchweht sind, gab er der Mitwelt das im poetischen Schauen, Fühlen und Verstehen Empfangene wieder. Er war ein echt künstlerischer Kleinmaler der Natur.

Julius Golker war am 8. August 1885 als Sohn des Oberlehrers Peter Golker \*) in Tultschnig bei Klagenfurt geboren. Er besuchte das Untergymnasium, dann die Lehrerbildungsanstalt in Klagenfurt. Im Jahre 1904 wurde er zum Unterlehrer für St. Martin am Techelsberg ernannt, kam zwei Jahre später an die Volksschule zu Klagenfurt, bezw. St. Ruprecht. Hier verehelichte er sich. Zuletzt wirkte er als Fachlehrer an der Bürgerschule in Klagenfurt.

Angeregt durch seinen Vater, hatte er schon frühzeitig mit dem Sammeln und Beobachten von Pflanzen in der Umgebung seines Heimatortes begonnen. Im Juli 1901 machte er Ausflüge in die Raiblerberge, späterhin solche in die Dolomiten und in andere Teile der Alpen. In München fand sein Kunstsinn reiche Anregung. Schon in das Jahr 1904, als er noch Lehramtszögling war, fallen seine ersten Versuche als naturwissenschaftlicher Schriftsteller; der herrschenden Strömung folgend, bewegten sie sich vorzugsweise auf ökologischem und biologischen Gebiete. In den Jahrgängen 1904 bis 1906 der „Carinthia II“ veröffentlichte er verschiedene Aufsätze und Notizen, wie: „Standortseinflüsse“ (1904, Seite 47), „über Früchte kärntnerischer Doldenpflanzen“ (1904, Seite 203; 1905, Seite 31), „Überpflanzen“ (1904, Seite 241), „Botanische Notizen“ (Kleine Mitteilungen, 1906, Seite 97), „Die Befruchtung bei *Campanula Trachelium L.*“ (1906, Seite 120).

\*) Peter Golker, geboren am 1. August 1853 zu Althofen in Kärnten, war seit 1874 Volksschullehrer in Tultschnig, hierauf in Maria Feicht, Sörg, schließlich wieder in Tultschnig. Seit 1907 lebt er im Ruhestande zu Klagenfurt. Er machte sich verdient als meteorologischer Berichterstatter und beschäftigt sich seit 1898 auch mit Floristik. In der „Carinthia II“, 1908, Seite 125, veröffentlichte er einen „Beitrag zur Flora der Umgebung von Tultschnig“.

Von den vielen Feuilletons, die er für die „Klagenfurter Zeitung“ schrieb, ist jenes über die „Augustflora“ (Nr. 194—1906) ebenfalls als hieher gehörig zu nennen.

Am naturhistorischen Landesmuseum hielt er mehrere wissenschaftliche Vorträge. Am 1. März 1907 sprach er über „Deszendenztheorie in der Botanik“, auf Grundlage der bekannten Vorlesungen von J. P. Lohs, am 20. Dezember 1907 über „Wilhelm Bölsche und seinen Naturbegriff“ und am 27. Jänner und 3. Februar 1911 über „Die geschichtliche Entwicklung des Landschaftssinnes“.

Dem rastlos wirkenden Manne, dessen jungem, vielversprechenden Leben der Tod ein vorschnelles Ziel gesetzt, wird von seiten des Landesmuseums stets ein ehrendes Gedenken gewahrt bleiben. H. S a b i d u s s i.

Alexis Freiherr May de Madiis. Mit v. May, schrieb ein Villacher Blatt, ist eine der markantesten Persönlichkeiten dahingegangen. Wohl alle, die ihn kannten, werden dem zustimmen. Mag er doch auf jeden den Eindruck ungewöhnlicher Kraft, außerordentlicher Aufrichtigkeit und nie schwankender Überzeugungstreue gemacht haben, und hat er doch bis zuletzt mit unermüdlicher Ausdauer ein Ziel verfolgt, in das sein ganzes Wesen aufzugehen schien.

v. May, aus einer alten Graubündner Gewerkenfamilie stammend, wurde am 13. November 1852 auf dem Schlosse Schöffland bei Bern geboren und kam 1863 nach Kärnten, wo sich sein Vater auf dem Schlosse Neuhaus-Draueck niederließ. Er war anfänglich für die militärische Laufbahn bestimmt und bezog die Marine-Akademie in Fiume, wandte sich jedoch später, nachdem sein Vater die Bergbaue Goldzeche und Waschgang erworben hatte, ganz dem Bergwesen zu. Er war zuerst bei den Gruben im Mölltale tätig, wo er an Karl Rochata einen ausgezeichneten Lehrmeister hatte, und erweiterte später die hier gewonnenen praktischen Kenntnisse durch Studien an der Klagenfurter Bergschule und der technischen Hochschule zu Graz.

Er hat auch nachher die Fortschritte der Bergtechnik und Montangeologie eifrig verfolgt; sowie seinerzeit die Bergbaue im Mölltale bereits vom November 1870 an Dynamit in Verwendung brachten, ist der Betrieb am Fundkofel wahrscheinlich der erste gewesen, welcher vom 1. September 1904 an ausschließlich Azetylenlampen unter Tag benützte.

Der Bergbau auf der Goldzeche ging 1876 zu Ende, nachdem das neue, mit sehr großen Kosten erbaute Pochwerk am Seebichl durch eine Lawine zerstört worden war. Da auch zur Wiederaufnahme des neugewältigten Kupferbergbaues Großfragant die damaligen Kupferpreise nicht einladend gewesen sind, suchte v. May die Kohlenvorkommen in Unterkärnten, welche sein Vater erworben hatte, in Betrieb zu bringen. Von nachhaltigem Erfolge waren hiebei seine Arbeiten am Turiawalde bei Velden, einem früher oft genannten Revier, über dessen geologische und bergbauliche Verhältnisse einen recht guten Überblick die von v. May veröffentlichte Karte gibt.

Der Turiawald bildet den westlichsten Ausläufer des langgestreckten